# Geschäftsbericht der Abteilung Münster für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1975

Die Mitgliederbewegung brachte bei

106 Neuzugängen

41 Austritten

17 Sterbefällen

1 Überweisung von der Abt. Paderborn

2 Überweisungen an die Abt. Paderborn

eine Erhöhung der Zahl der Mitglieder um 49. Der Verein zählte am 31. Dezember 1975 1547 Mitglieder, davon 4 Stifter, 22 Förderer, 142 Studenten und Schüler.

Wir beklagen den Tod von 18 Mitgliedern, die in der Berichtszeit verstorben sind. Es sind dies:

Univ.-Prof. Dr. M. Braubach, Bonn Kreisarchivar i. R. Dipl.-Volkswirt K. H. A. Dütting, Telgte Oberstudiendirektor i. R. Th. Ernst, Wattenscheid-Höntrop Kunsthistoriker Dr. O. Gaul, Lemgo Oberbibliotheksrat i. R. Dr. K. Gröve

Oberbibliotheksrat i. R. Dr. K. Gröver, Münster Univ.-Prof. Dr. R. Güngerich,

Kelkheim
Studienrat Dr. L. Heidtmann,
Bad Peterstal

Kreisjugendpflegerin i. R. A. Heitmann, Burgsteinfurt Herr W. Hünerbein, Dortmund Historiker W. John, Bonn Antiquar F. Mehren, Münster Pfarrer F. Mengeringhaus, Neubeckum Oberstudienrat Dr. E. Pülke, Münster Rektor i. R. A. Renzing, Lünen Lehrer B. Siepen, Borken Oberlandwirtschaftsrat Dr. F. Walter, Münster

Frau Dr. M. Wielers, Coesfeld

## Von den seit dem 1. Januar 1975 neu eingetretenen Mitgliedern sind

#### aus Münster:

Landesverwaltungsdirektor K. Abel Landesamtmann H. Andersen Studentin B. Bänsch Beamter D. Barfuß Bankkaufmann E. Basczok Studentin E.-M. Baxhenrich Frau M.-L. Berkhahn Diplomkommunalbeamter A. Betken Rechtspflegerin U. Brinkmann Student G. Dethlefs Landesbaudirektor
Dipl.-Ing. P. Engelking
Studentin A. Fehr
Studentin E. Feldmann
Student R. Garbisch
Student L. Geeraedt
stud. rer. nat. P.-G. Gerwe
Bibliotheksangestellte I. v. Graes
cand. jur. L. H. Gröne
Student U. Grote
Student B. Gutowski

Pfarrer F. Hälker Studiendirektor W. Hidde Gabriele Gräfin Hovos Pfarrer Dr. W. Hülsbusch Justizamtmann H. Hüser Lektor J. A. J. Jansen Student N. Jopek Student W. Kätzner Bankdirektor i. R. U. Klewe Student R. Kussmann Dr. phil. G. Langemeyer Student J. Luckhardt Restaurator N. Maubach Studentin E. Mensing Richter Dr. F. Naton kaufm. Angestellter H. Nehring Studentin K. Nicolai Studentin H. Nießing Vors. Richter am Verwaltungsgericht Dr. E. Ostermann Geophysikberater W. Pape Abteilungsvorsteher H. Prunzel Oberstudiendirektor a. D. Dr. Joh. Rempe Studentin I.-B. Roessner Student K. Ruhnau Zahnarzt Dr. P. Süss Kunsthistorikerin Dr. S. Schwedhelm Student U. Tapper Wiss. Referent H. Taubken Student A. Tessoneau

#### von auswärts:

Alverskirchen:

Beigeordneter H. Wiegard

Landesoberinspektor R. Wiedau

Albersloh:

Restauratorin B. Molderings

Altenberge:

Konrektor K. Stening

Balve-Kesberg:

Student J. Vogel

Bielefeld:

Student H. Walberg

Bocholt:

Konrektor G. Wiesmann

Bocholt-Barlo:

Land- u. Forstwirt W. Frhr. v. Graes

Bochum:

Student H. Lange

Bochum-Querenburg:

Oberbibliotheksrat

Dr. jur. E. Plassmann

Bösensell:

Student K. Wohlhage

Borken:

cand. med. H. Kippert

Bünde:

Richter am Landgericht Dr. W. D. Kollmeier

Coesfeld

Lehrer J. Degener Verleger H. Fleißig

Kaufmann B. Heilkenbrinker Facharzt Dr. med. A. Heinkele

Richter H. Northoff Kreisoberamtmann W. Schmitz

Datteln:

Studienprofessor Dr. F.-J. Schulte Alt-

hoff

Dülmen:

Herr J. Chr. Kaiser

Haus Eggermühlen:

Restaurator M. Frhr. v. Boeselager

Fischbachau:

Prof. Dr. Th. Ellwein

Gütersloh:

Redakteur Fr. W. Weitershaus

Hagen-Haspe:

Medizinaldirektor

Dr. med. K. Hölterhoff

Hamm:

Dr. K.-H. Lazar

Richter am Oberlandesgericht

H. B. Saggel

Havixbeck:

Landesbaudirektor K. Grüning Gärtnermeister M. Vennemann

Heidelberg:

Wiss, Assistent Dr. D. Aschoff

Heinsberg-Karken:

Vertriebskaufmann D.-P. Falk

Horstmar:

Prof. Dr. A. Jansen

Kamen:

Augenarzt Dr. med. E. Adleff Apotheker E. Blume Student F. Kaspar

Kreuztal:

Realschullehrer W. Wied

Laggenbeck:

Herr R. M. Münzberg

Lübeck:

Studentin H. Dose

Menden:

Student E. Ulrich

Nordkirchen:

Frau Dr. med. U. Glitz

Nordwalde:

Frau E. M. Pohl

Oberhausen-Osterfeld: Student H.-I. Dauke

Ochtrup:

Lehrer D. Casser

Oelde:

Frau M. Müller-Habig

Oldenburg i. O.

Student W. Bockhorst

Rheine:

Restauratorin H. Vorderwülbecke

Bad Salzuflen:

Pfarrer Domherr i. R. Dr. theol. Chr. Rietschel

Sendenhorst:

Vers.-Kaufmann H.-G. Fascies

Schwelm:

Wirtschaftsprüfer Dr. H. Pasdika

Wadersloh:

Restauratorpraktikant J. Niemann

Volksschullehrer W. Siepmann

Westbevern:

Student W. Beer

Wilhelmshaven:

Student Th. Kotzke

Körperschaftliche Mitglieder:

Altherrenverband der K.D.St.V. Sauerlandia Münster im CV,

Alverskirchen

Stadtverwaltung Steinfurt, Borghorst

Studentin M. Mensing, Leiden, Niederlande

Überweisung an die Abt. Paderborn:

Herr R. Trinius, Porta Westfalica Überweisung von der Abt. Paderborn:

Herr H. Budde, Oberhausen

Frau Elis. Eutrup, Dülmen

Der diesjährige »Tag der westfälischen Geschichte« fand am 20. und 21. September 1975 in Münster statt, das als Tagungsort aus Anlaß des 150jährigen Bestehens der Abteilung Münster des Vereins gewählt worden

Bereits am Vorabend, dem 19. September, fand im Festsaal des Rathauses eine Feierstunde statt, in der der Vereinsdirektor Dr. A. Hartlieb v. Wallthor einen Rückblick auf die letzten fünfzig Jahre der Vereinsgeschichte gab und dem langjährigen verdienten Vereinsdirektor der Schwesterabteilung Paderborn, Prälat Professor Dr. Klemens Honselmann, die Ehrenmitgliedschaft der Abteilung Münster verlieh. Ratsherrin Hildegard Graf überbrachte die Glückwünsche der Stadt Münster, Studiendirektor Dr. F. G. Hohmann, Paderborn, die der Abteilung Paderborn. Den Festvortrag hielt Oberstudienrat i. H. Dr. Bernd Mütter, Bielefeld, über »Die Geschichtswissenschaft an der münsterischen Hochschule zwischen Aufklärung und Historismus«. Eine Kurzfassung des Vortrages enthält die Anlage a) zum Geschäftsbericht; sie ist auch in der Heimatbeilage der Westfäl. Nachrichten »Auf Roter Erde« Nr. 190 erschienen. Der Vortrag wird für den Druck in der »Westfälischen Zeitschrift« vorbereitet.

Im Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte war anläßlich des Jubiläums eine Ausstellung ausgewählter Stücke aus den Sammlungen des Vereins veranstaltet worden, deren Zusammenstellung Ltd. Landesarchivdirektor Dr. Richtering und Staatsarchivrat Dr. H. Müller besorgt hatten. Die Teilnehmerzahl der Vereinsmitglieder und Gäste an allen Veranstaltungen war außerordentlich groß; bei der Abendeinladung des Landschaftsverbandes am 20. September war der Saal der »Ewigen Lampe« bis auf den letzten Platz besetzt.

Im einzelnen enthielt das Tagungsprogramm:

Am 20. September 1975

Zusammenkunft der Vertreter der westfälischen Geschichtsvereine Eröffnung der Tagung durch Dr. Alfred Hartlieb v. Wallthor (Münster)

Vortrag von Professor Dr. Dr. h. c. Hans Kuhn (Laboe):

»Name und Herkunft der Westfalen«

Vortrag von Landesverwaltungsdirektor Professor Dr. Karl-Eugen Mummenhoff (Münster):

»Die Bautätigkeit in Münster im 19. Jahrhundert« (mit Lichtbildern)

Am 21. September 1975

Stadtführungen: Die alten Kirchen der Stadt Münster; Adelshöfe in Münster; Die Befestigungen Münsters.

Vortrag von Professor Dr. Heinz Gollwitzer (Münster)

»Der kulturgeschichtliche Ort der Heimatbewegung gestern und heute«. (Abdruck des Vortrages in den Westfälischen Forschungen 27/1975.)

Es wurden folgende Exkursionen durchgeführt: 1. Landeskundliche Studienfahrt in die Davert; 2. Kunstgeschichtliche Studienfahrt zu den Kirchen des 19. Jahrhunderts in Rheine und Neuenkirchen; 3. Siedlungskundliche Studienfahrt »Zur Genese ländlicher Siedlung um Münster (Mecklenbeck, Gievenbeck, Ahlintel)«; 4. Städtebauliche Studienfahrt in Groß-Münster.

Über die Vorträge berichten die Kurzfassungen in der Anlage a) zum Geschäftsbericht.

Am 7. Juni 1975 führte die Frühlingsfahrt, verbunden mit der ordentlichen Hauptversammlung, in den Raum Unna-Hamm. Im Gemeinschaftshaus des Durchgangswohnheims Massen des Landes Nordrhein-Westfalen hielt Herr Dr. Bernd Hey, Bielefeld, einen Vortrag »Der evangelische Kirchenkampf in Westfalen 1933–1945«. Ihm schloß sich die Hauptversammlung an. Nach Erstattung des Geschäftsberichts und des Kassenberichts erteilte die Versammlung auf den Bericht des Rechnungsprüfers dem Vorstand einstimmig Entlastung. Die bisherigen Vorstandsmitglieder wurden durch Zuruf in ihrem Amt bestätigt; auch ergab die Neuwahl des Beirates keine Veränderungen. An Stelle des auf eigenen Wunsch ausscheidenden Ltd. Landesarchivdirektors a. D. Dr. Herberhold wurde Univ.-Professor Dr. Dr. h. c. E. Iserloh, Münster, in den Beirat gewählt.

Über die Frühlingsfahrt informiert der Bericht von Frau Dr. L. Rothert in der Anlage b) zum Bericht.

Die zweitägige Studienfahrt des Vereins, an der sich wie im Vorjahr 104 Personen beteiligten, führte am 15. und 16. August 1975 nach Hannover und ins Hildesheimer Land. (Ein eingehender Fahrtbericht liegt leider nicht vor.) Es wurden am ersten Tag nach der üblichen Kaffeepause in Rodenberg die großartigen Schloßanlagen von Herrenhausen unter Führung von Museumsdirektor Dr. H. Plath, Hannover, besichtigt. Am Nachmittag gab im Historischen Museum am Hohen Ufer Dr. Franz-Rudolf Zankl eine Einführung in die hannoverische Stadtgeschichte, dem sich eine Teilbesichtigung des Museums und ein Rundgang durch die historische Innenstadt (Ballhof, Kreuzkirche, Schmiedestraße, Marktkirche, Altes Rathaus, Aegidienkirche, Neues Rathaus) unter sachkundiger Führung anschlossen. Die Übernachtung erfolgte in Hildesheim, das am Abend erreicht wurde.

Am 16. August fand zunächst ein Rundgang durch Alt-Hildesheim statt, auf dem der Dom, St. Michael, die Andreaskirche und St. Godehard eingehend besichtigt wurden. Nach der Mittagsmahlzeit ging es zum früheren Zisterzienserkloster Marienrode, wo Ltd. Archivdirektor Dr. Manfred Hamann, Hannover, in die Geschichte des Hochstifts Hildesheim einführte und Erläuterungen zur Geschichte der ehemaligen Abtei gab. Anschließend wurden das alte Benediktinerkloster Lamspringe mit der sehenswerten Klosterkirche, das Barockschloß Söder, die Burganlage Wohldenberg mit der Hubertuskirche und zuletzt das frühere Zisterzienserkloster und heutige Schloß Derneburg aufgesucht; die geschichtlichen Ausführungen von Dr. Hamann fanden aufmerksame Zuhörer, doch waren die Schlösser Söder und Derneburg nur von außen zu besichtigen. Der Abendimbiß wurde im Jägerhaus auf dem Hainberg eingenommen.

Das Winterprogramm 1975 brachte folgende Vorträge:

- 11. 11. 1975 Museumsdirektor Dr. Ing. Helmut Sonnenschein (Hagen): »Das Westfälische Landesmuseum für Technik- und Handwerksgeschichte in Hagen« (mit Lichtbildern).
- 2. 12. 1975 Besichtigung der gemeinsam vom Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte und vom Landesamt für Denkmalpflege zum Europäischen Denkmalschutzjahr 1975 veranstalteten Ausstellung »Konservieren Restaurieren«. Einführungsvortrag von Prof. Dr. Paul Pieper.

In der Berichtszeit hielt der Vorstand drei und der Beirat zwei Sitzungen ab, in denen Kassenlage und Vereinshaushalt, die Veranstaltungen und die Veröffentlichungen des Vereins erörtert wurden.

Als Vereinspublikationen wurden in der Berichtszeit die Bände 52 (1974) und 53 (1975) der Zeitschrift Westfalen herausgebracht.

Der Vereinsdirektor

Alfred Hartlieb v. Wallthor

Der Schriftführer

Helmut Lahrkamp

### Anlagen

a) Kurzfassungen der auf dem »Tag der westfälischen Geschichte« in Münster (1975) gehaltenen Vorträge

> Bernd Mütter: Die Geschichtswissenschaft an der Münsterischen Hochschule zwischen Aufklärung und Historismus

Die historischen Hochschuldisziplinen haben während des 19. Jahrhunderts eine entscheidende Rolle bei der breitenwirksamen Durchsetzung der modernen autonomen Geschichtswissenschaft im Sinne des Historismus gespielt. Dennoch ist ihre Geschichte noch weithin unbekannt. Das gilt auch im Falle der münsterischen Hochschule. An ihr beginnt die Geschichte der Geschichtswissenschaft mit der Gründung der konfessionell und territorial geprägten Universität durch den fürstbischöflichen Minister und Generalvikar Franz von Fürstenberg, der drei historische Lehrstühle - für Reichs-, Kirchen- und Universalgeschichte - errichtete, aber nur die beiden ersten zu besetzen vermochte. Der Inhaber dieser Lehrstühle (u. a. Anton Matthias Sprickmann und Theodor Katerkamp aus dem wesentlich durch Fürstenberg bestimmten »Kreis von Münster«) sollten, den Vorstellungen des Aufklärungszeitalters entsprechend, die rechtsgeschichtliche Entwicklung von Kirche, Reich und Staat behandeln und der moralischen und politischen Erziehung dienen. Zu dem frühen Historismus Mösers im benachbarten Osnabrück gelangten Fürstenberg und seine Freunde im »Kreis von Münster« nicht, vielmehr entwickelte sich bei ihnen eine katholisch-restaurative, metahistorisch-heilsgeschichtlich geprägte Gläubigkeit, die unter dem Eindruck von außen einbrechender fundamentaler Umwälzungen als gleichsam letzte und sichere aus der Vergangenheit überkommene Bastion die in der katholischen Offentlichkeit Münsters dominierende Wissenschafts- und Geschichtsauffassung noch das ganze 19. Jahrhundert hindurch geprägt hat.

1802 und wiederum 1815 fiel Münster an das protestantische Preußen, wobei die ehemals fürstbischöfliche Universität zum Streitobjekt zwischen Kirche und Staat wurde mit der Folge, daß zwar ihr katholischer Charakter erhalten blieb, aber um den Preis weitgehender Vernachlässigung durch die preußische Regierung. 1818 wurde sie in eine auf die theologische und philosophische Fakultät reduzierte Akademie umgewandelt.

Die philosophische Fakultät hatte zunächst fast nur propädeutische Funktionen. Dennoch konnte in ihr 1835 ein eigenes Ordinariat für Geschichte errichtet und mit dem Niebuhrschüler Wilhelm Heinrich Grauert besetzt werden, womit die kontinuierliche Vertretung der historischen Disziplin in der philosophischen Fakultät begann. Grauerts Wissenschafts- und Geschichtsauffassung war aus der neuhumanistischen Philologie und einem im Sinne der altliberalen Bewegung normativen Volksgeistdenken hervorgegangen.

Sie überwand die geringe Einschätzung des Quellenstudiums bei vielen im aufklärerischen oder christlichen Sinn metahistorisch argumentierenden Historikern, ohne doch schon den Historismus zu erreichen. Mit Grauert, der auch den heute noch bestehenden Historischen Verein gründete, begannen in Münster gymnasialpädagogisch orientierte historische Seminarübungen, aus denen seit 1849 die ersten historischen Dissertationen hervorgingen.

Grauerts 1850 berufener und wenig bedeutender Nachfolger Johann Josef Rospatt muß zu den Nachzüglern der Aufklärung im 19. Jahrhundert gerechnet werden. In den ersten Jahren seiner Lehrtätigkeit sammelte sich in Münster ein Kreis junger rheinisch-westfälischer und später bekannt gewordener Historiker (Carl Adolf Cornelius, Julius Ficker, Johannes Janssen) um den Privatdozenten Wilhelm Junkmann, der katholisch-restaurativ gesinnt war und unter dem Einfluß der Romantik das Mittelalter – besonders auf dem Gebiet der westfälischen Landesgeschichte – gleichzeitig idealisierte und kritisch erforschte. Die Mitglieder dieses Kreises verließen Münster, da sie bei den beschränkten Verhältnissen der Akademie und der neuhumanistischen Orientierung der philosophischen Fakultät dort keine Aufstiegschancen hatten.

1860 wurde in Münster ein zweiter, zunächst noch außerordentlicher Lehrstuhl für Geschichte eingerichtet und mit Bernhard Niehues, einem gemäßigt »ultramontan« gesinnten Historiker, besetzt, der 1877 nach einigen aus der Kulturkampfsituation resultierenden Schwierigkeiten zum Ordinarius befördert wurde und 47 Jahre in Münster lehrte. Mit Rospatts Nachfolger auf dem ersten historischen Lehrstuhl, dem Rankeschüler Theodor Lindner, gewann die Geschichtswissenschaft an der münsterischen Hochschule zum erstenmal einen ausgesprochenen Historisten, der für die Geschichtswissenschaft die volle wissenschaftsmethodische und -theoretische Unabhängigkeit von allen ihr heterogenen Forderungen anderer Wissenschaften, religiöser Überzeugungen und politischer Ideologien in Anspruch nahm. Lindner hielt als erster Historiker an der münsterischen Hochschule angesichts der letztlich undurchschaubaren Komplexität vergangenen Geschehens eine absolute Obiektivität in der Geschichtswissenschaft für unmöglich. Seine nach verdienstlichen Forschungen zur Geschichte des Spätmittelalters - darunter das bekannte Werk über »Die Veme« - in Angriff genommene »Weltgeschichte« ist ein früher, wenn auch kritikbedürftiger Versuch, die damalige einseitig individualisierende Orientierung des Historismus durch stärkere Berücksichtigung generalisierender Verfahren zu korrigieren. Lindner kam nach Münster im Zuge eines Ausbaus der philosophischen Fakultät nach dem Muster der übrigen preußischen Fakultäten, die seit der Humboldtschen Universitätsreform nicht mehr konfessionell gebunden und mit Lehre und Forschung betraut waren. Die neue Forschungsfunktion der historischen Disziplin kam vor allem in der durch Lindner 1877 bewirkten Gründung eines rein fachwissenschaftlich orientierten historischen Seminars zum Ausdruck.

Lindner verstand den Historismus nicht nur als Methode und Theorie der Geschichtswissenschaft, sondern auch als wertrelativistische Weltanschauung.

Eine wirksame Koexistenz von Katholizismus und Historismus war aber unter den münsterischen Verhältnissen nur durch gleichzeitig gläubige und wissenschaftlich ausgewiesene Historiker herbeizuführen. Dies ist - nach ersten Versuchen durch die Privatdozenten Georg Hüffer und Wilhelm Diekamp - vor allem das Werk Heinrich Finkes gewesen, der 1891 einen neu geschaffenen dritten, zunächst noch außerordentlichen Lehrstuhl erhielt. 1897 Ordinarius wurde, aber schon im Folgejahr nach Freiburg ging. Finke und seine Gesinnungsfreunde unter den katholischen Historikern verhinderten die Aufspaltung der deutschen Geschichtswissenschaft in zwei konfessionelle Lager, indem sie zwischen geschichtswissenschaftlicher Methode und historistischer Theorie einerseits, Weltanschauungen und Werturteilsnormen anderseits einen grundsätzlichen Unterschied machten, was so wohl nur unter positivistischen Vorzeichen möglich war. Diese mehr praktisch als theoretisch entwickelte Konzeption entschärfte auch die Gegensätze auf Finkes umstrittenem Hauptforschungsgebiet, dem Spätmittelalter und der Vorreformationszeit, deren Kenntnis er durch sensationelle Archivfunde bereicherte (Acta Concilii Constanciensis, Acta Aragonensia).

1902 wurde die Akademie wieder zur Universität erhoben und die konfessionell paritätische Besetzung der beiden Professuren für mittlere und neue Geschichte festgelegt. Die historische Disziplin, deren drei Lehrstühle allmählich auf die drei historischen Hauptepochen spezialisiert wurden, vermochte nun auch bedeutendere Gelehrte zu halten. Hauptursache für die so langwierige Durchsetzung der historischen Geschichtswissenschaft an der münsterischen Hochschule waren die besondere Situation einer katholischrestaurativ geprägten Hochschulstadt in einem protestantischen, die liberalautonome Wissenschaft fördernden Staat und die daraus resultierenden konfessionspolitischen und wissenschaftstheoretischen Spannungen. Aber am Ende des 19. Jahrhunderts wurde die wissenschaftliche Historie auch in Münster das, was sie an den meisten anderen Hochschulen schon längst war, eine von weltanschaulichen, konfessionellen und politischen Ansprüchen relativ unabhängige Disziplin, die von Gelehrten unterschiedlicher geistiger Herkunft mit einer prinzipiell gleichen Methode und Wissenschaftsauffassung betrieben werden konnte.

### Hans Kuhn: Name und Herkunft der Westfalen

Der Name Westfalen, der da im Jahre 775 zum erstenmal bezeugt erscheint, muß älter sein, als im allgemeinen angenommen wird. Er steht schon in einem altenglischen Königsnamen (Westerfalca) versteckt, der in die Zeit der angelsächsischen Eroberung Englands zurückweist. Der Name Falen hat außerdem wahrscheinlich noch eine Menge weiterer Verwandter in einer noch stärker abweichenden Form, bis zurück zu dem altkeltischen Volksnamen Volcae, der auch unserem Walchen und welsch zugrunde liegt (Falahi »Falen« neben Walahi »Welsche«). Er ist auch schwerlich echtgermanischer Herkunft, sondern muß zu uns von der vorgermanischen Bevölkerung gekommen sein,

die einst große Teile Norddeutschlands innehatte und an unserem Wort- und Namenschatz großen Anteil hat.

Auch die Gliederung des inneren Niedersachsens in die drei »Heerschaften« Westfalen, Engern und Ostfalen (oder Ostleute) wird älter sein, als die Forschung jetzt zugeben will, und mit entwickelten Organisationsformen zusammenhängen, die man bei den ältesten Sachsen und überhaupt bei den alten Germanen nicht vermutet hat, die jedoch schon in der Sprache der Goten des 4. Jahrhunderts und verstärkt dann in den nordischen Quellen deutliche Spuren hinterlassen haben. Aber Sicheres auszusagen verbietet uns die Dürftigkeit der Quellen für die Vor- und Frühgeschichte unserer Heimat. (Der Vortrag ist gedruckt in: Westfälische Forschungen 27, 1975, S. 5–11.)

Karl-Eugen Mummenhoff: Die Bautätigkeit in der Stadt Münster im 19. Jahrhundert

Das im 18. Jahrhundert in höchster Blüte stehende Bauwesen in Münster empfing außerordentlich intensive Impulse von zahlreichen vorzüglichen Architekten: Gottfried Laurenz Pictorius, Peter Pictorius d. J., Lambert Friedrich von Corfey, Johann Conrad Schlaun und Wilhelm Ferdinand Lipper. Clemens Lipper, Clemens August von Vagedes, Adolf von Vagedes und August Reinking wirkten in ihren Werken in das 19. Jahrhundert herüber. In Münster hatte sich durch diese Architekten von etwa 1770 an ein speziell geformter Klassizismus ausgebildet.

Die Auflösung des Heiligen Römischen Reichs 1803 wie die Aufhebung des Fürstbistums und die nachfolgende napoleonische Periode brachten die Bautätigkeit fast zum Stillstand. Nach dem Tod von Clemens Lipper und Clemens August von Vagedes starb auch August Reinking überraschend früh; Adolf von Vagedes ging nach Düsseldorf.

Mit der Eingliederung Westfalens durch das Königreich Preußen nach dem Wiener Kongreß 1815 drohte der Rest der alten Bautradition abzureißen. Das öffentliche Bauwesen wurde jetzt von Berlin aus dirigiert, erhielt aber durch Karl Friedrich Schinkel eine vorzügliche und verständnisvolle oberste Instanz. Schlimmer war die notorische preußische Sparsamkeit. Der Raumbedarf für die vielen Behörden in der Hauptstadt der neuen Provinz wurde fast nur mit den Gebäuden der aufgehobenen kirchlichen Anstalten und mit bescheidenen Umbauten gedeckt.

Erst das Heerwesen brauchte die ersten neuen Großbauten. Der private Wohnungsbedarf ließ sich noch lange Zeit aus umzubauenden Reserven decken. Bautätigkeit außerhalb der Wälle gab es kaum. Erst in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts belebte sich der Baumarkt wieder. Die Initiative kam von kirchlicher Seite. Die große katholische Erneuerung nach

1850 brachte kirchliche Orden nach Münster. Die bischöflichen Behörden wurden erweitert und, sehr wichtig, aber auch sehr umstritten: man begann, die alten Kirchenräume zu purifizieren.

Eine neue Welle der Bautätigkeit brachte das Ende des Krieges 1871 und die Gründung des Kaiserreichs. Das Repräsentationsbedürfnis stieg in der Gründerzeit sprunghaft. Andererseits lähmte der Kulturkampf zunächst kirchliches Bauen, aber als sich das Ende dieser innenpolitischen Auseinandersetzung abzeichnete, setzte neben der profanen eine gewaltige sakrale Bauwelle ein.

Dennoch blieb eine planmäßige Vergrößerung Münsters zunächst noch aus. Planerische Ansätze hatte es gegeben, sie waren aber versandet. Die neuen Bebauungspläne folgten schließlich dem vorhandenen Netz der Gartenstiegen. Die Form der Bebauung überließ man tatkräftigen Unternehmern.

Der Staat holte erst am Ende des Jahrhunderts auf: Die wichtigsten und schönsten Behördenbauten entstanden erst nach 1900. Auch der private Wohnbau erhielt erst nach der Jahrhundertwende den großen Schub. Das spiegelte sich in den Neugründungen von Pfarrkirchen, die alle im Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden.

Einen unübersehbaren Einschnitt setzte der Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914. Revolution und Inflation nach dem Weltkrieg ließen nur zaghaft einen Neubeginn aufkommen.

In der Stilgeschichte folgte man in Münster den allgemein deutschen Richtungen. Erst nach 1900 gelang es, eine spezifisch münsterische moderne Form zu gewinnen.

> Heinz Gollwitzer: Der kulturgeschichtliche Ort der Heimatbewegung gestern und heute

Es ist bekannt, daß man den Heimatbünden und -vereinen nicht selten Provinzialismus vorwirft, sie als anachronistisch belächelt oder als reaktionär abtut. Wer sich bemüht, sich einen Überblick über die Geschichte der Heimatbewegung zu verschaffen, wird demgegenüber bald darauf stoßen, daß es sich bei ihr um eine internationale Erneuerungsbewegung handelt, die zweifellos problematische Züge und Phasen aufweist, andererseits jedoch Leistungen zu verzeichnen hat, auf die aufmerksam zu machen, aller Anlaß besteht. Chronologisch unterschiedlich, im allgemeinen aber seit dem Ende des 19. Jahrhunderts, machten sich in nicht wenigen Bereichen der europäisch-amerikanischen Welt Bestrebungen geltend, einem als steril empfundenen, akademischhistoristischen Kulturbetrieb aus der landschaftlich-volkstümlichen, heimatlichen Überlieferung neue Impulse zu vermitteln. In der Literatur wie der Architektur tritt eine Richtung »Heimatkunst« hervor, das Kunstgewerbe vermag sich innerhalb der englischen Arts-and-Craft-Bewegung und verwandter deutscher Schulen bei der Bewegung mit heimatlich-landschaftlichen Traditionen neue Dimensionen zu erschließen. Komponisten ungarischer und mährischer Herkunft versuchen sich an einer Regeneration der Tonkunst aus der Bauernmusik. In der pädagogischen Reformbewegung erlangte das Fach Heimatkunde eine angesehene Position, und von den Wissenschaften ließen sich insbesondere die Volkskunde, die Philologie und die Literaturgeschichte von solchen Tendenzen anregen. Mehrere Experimente aus dem Geist der Heimatkultur haben sich als Irrwege herausgestellt, andere Initiatoren jedoch, namentlich diejenigen des Denkmalschutzes, des Natur- und Landschaftsschutzes zählen unstreitig zu den Errungenschaften und Verdiensten der

Heimatbewegung.

Was die gesellschaftliche Physiognomie dieser Bewegung betrifft, handelt es sich ursprünglich um eine Gebildeteninitiative mit starkem Anteil der Lehrberufe, organisatorisch gesehen um bürgerliches Vereinswesen akademischen Zuschnitts und städtischer Provenienz, das jedoch bald in breiteren Schichten der Bevölkerung Anklang fand und heute über eine Massenbasis verfügt. Nicht zu verwechseln mit der Heimatbewegung, die hier thematisiert wird, jedoch nicht ohne Zusammenhang mit ihr, gedeiht die populäre Heimatgeselligkeit der Trachtenvereine, der Sänger- und Tanzgruppen, der Volksund Heimatfeste und ähnlicher Veranstaltungen, die »Volkskultur in der technischen Welt« (Bausinger), die hauptsächlich von den sogenannten kleinen Leuten getragen wird und sich häufig mit kommerzialisierter Folklore zusammenfindet.

Stellt man die Historikerfrage nach den geistigen Antriebskräften der Heimatbewegung, so hat man früher ihre Herkunft aus der Romantik bzw. aus jenen Strömungen betont, die man in der Geistesgeschichte unter der Bezeichnung »Deutsche Bewegung« (1770-1830) zusammenfaßt. Zwischen der Spätromantik und dem Durchbruch der Heimatbewegung um die Wende vom 19./20. Jahrhundert sind jedoch noch ideengeschichtliche Vorgänge ganz anderer Art zu beobachten, deren Einfluß auf die Heimatbewegung hoch einzuschätzen ist: Realismus und Positivismus, der erst nach 1830 sich voll entfaltende Historismus, Jugendbewegung, pädagogische Reformbewegung, Lebensreformbewegung. In eine Sackgasse führte es, daß die Heimatbewegung sich bis in die jüngste Vergangenheit stark an die Vorstellungswelt des Vulgärkonservativismus angelehnt hat. Die auf solche Weise zustandegekommene traditionelle Heimatideologie litt an der Fiktion der deutschen Stämme als noch bestehender gesellschaftlicher Realität, am Aberglauben an einen character indelebilis von Volksart und Volksseele, an einem Antiurbanismus, der nicht erkennen mochte, daß die Großstadt in gleichem Maße Heimat gewährt als das Land, an dem Irrtum, separat von der Industriegesellschaft eine heile ständische Welt erhalten und für sie vielleicht sogar Terrain zurückgewinnen zu können.

Die Heimatbewegung von heute ist mit Erfolg bemüht, sich von diesem ideologischen Handicap zu befreien, das nicht den Blick für ihre faktischen Leistungen verstellen darf.

Das historische Verdienst der Heimatbewegung und ihre Betätigungschance für Gegenwart und Zukunft ist unter zwei Gesichtspunkten leitmotivisch zu würdigen:

- 1. Die Heimatbewegung in ihren spezifischen Sektoren des Landschaftsund Naturschutzes – und niemand anderer – ist es gewesen, die auf breiter Front eine Disposition der Aufgeschlossenheit für die ökologischen und denkmalpflegerischen Fragen unserer Gesellschaft kreiert hat. Sie zuallererst hat gegen Naturzerstörung, Zersiedlung, Verschandelung von Ortsbildern protestiert, und sie könnte auch heute das organisatorische Potential stellen, das sich der Umweltfragen in besonderem Maße annimmt.
- 2. Die Heimatorganisationen haben es stets als ihren Auftrag angesehen, die Verbundenheit der Bevölkerung mit der Geschichte aufrechtzuerhalten. Sie sollten dies auch weiterhin tun, sollten die Frage offenhalten, was uns Tradition heute bedeuten kann, nicht im Sinne der Fixierung auf vergangene Zustände, sondern des fruchtbaren Begreifens geschichtlichen Wandels, auch und gerade der sich wandelnden Inhalte des Begriffs Heimat. Denn kritischer und doch pfleglicher Umgang mit der Geschichte ist nicht minder eine gesellschaftliche Notwendigkeit als die Erhaltung einer gesunden und unzerstörten Umwelt.

(Der Vortrag ist gedruckt in: Westfälische Forschungen 27, 1975, S. 12-21.)

# b) Frühlingsfahrt in den Raum Unna-Hamm am 7. Juni 1975

Auch wer meint, auf allen Wegen Westfalens wohlbefahren zu sein, lernt auf den Exkursionen unseres Vereins doch stets Neues kennen. Er wird an Baudenkmäler und ihren historischen Zusammenhang, an in die Gegenwart hinübergerettete reizvolle Stadtmittelpunkte, an erdgeschichtliche und siedlungskundliche Gegebenheiten und Entwicklungen der jeweiligen Landschaft herangeführt. Ein sachkundiges Vademecum, ihm schon an der Autobustür in die Hand gelegt, erläutert die Grundlagen. Wird den Fahrenden noch dazu einer der ersten strahlenden Sommertage des bis dahin mit Wärme kargenden Jahres beschert, so denken sie um so lieber an den Ausflug zurück.

Ziel war diesmal die Hellweglandschaft zwischen Ruhr und Lippe mit der Stadt Unna als erstem Haltepunkt - anders gesagt, ein Teilgebiet der Grafschaft Mark, Die Unnaer, am Ostrande des Ruhrgebietes siedelnd und durchaus industriefreundlich, haben doch alte Fachwerkhäuser und jüngere Bauten an ihrem Markt in liebevoller Pflege als freundliches städtebauliches Ensemble erhalten. In der weiten Halle der gotischen Stadtkirche mit dem hellen Chor, um den - eine Besonderheit in Westfalen - die Seitenschiffe als Umgang herumgeführt sind, wurden die Fahrtteilnehmer vom Vereinsdirektor Dr. Hartlieb von Wallthor begrüßt und von Oberschulrat i. R. Dr. Nolte in die Stadtgeschichte eingeführt. Ein Königshof am Hellweg bildete wohl, wie bei anderen Orten im Verlauf dieser alten Straße, den Ausgangspunkt; seine Kirche gehörte zu den Urpfarreien der Kölner Diözese. Neben Hamm wurde Unna Vorort der märkischen Hansestädte, Erzeugnisse der Tuch- und Leinenweberei, der Salzsiederei wie der Landwirtschaft des fruchtbaren Umlandes wurden umgeschlagen. Stadtrecht erhielt der Ort wohl bald nach 1240; die Reste der Stadtbefestigung werden von den Unnaern gerade jetzt liebevoll wiederhergestellt. Weiten Raum widmete Nolte der Reformation, in der die Stadt eine für die Kirchengeschichte der Grafschaft Mark bedeutende Rolle spielte, auch erinnerte er an den Kirchenlieddichter Philipp Nicolai (1556 bis 1608), der zeitweilig hier als Pfarrer wirkte. Auch auf die neuzeitliche Rolle der Stadt als Verwaltungszentrum des durch die Gebietsreform geschaffenen Großkreises Unna mit seinen – ganz unhistorischen – Ausgriffen über die Lippe hinweg verwies der Redner.

Die Weiterfahrt ging durch Unna-Königsborn, wo bis 1941 die Salzgewinnung umging und man auch in der Sole badete, wo vor allem im Jahre 1798 die erste Dampfmaschine – die vielbestaunte »Feuermaschine« – ihre Arbeit aufnahm, Auftakt des Industriezeitalters zwischen Ruhr und Lippe.

Nördlich von Unna vor den Toren Kamens, wo Bergmannssiedlungen schon das Bild bestimmen, liegt das kleine Methler mit seiner romanischen Dorfkirche. Hier übernahm Geerd Westermann, der seine Studien dieser Epoche widmet, die Führung in ein Bauwerk, das in seinem mehr breit wie lang geformten Innenraum die Soester Hohnekirche als Vorbild in Erinnerung brachte. Vielleicht haben hansische Kaufleute, aus Methler stammend, um die Mitte des 13. Jahrhunderts das Ihre dazu beigetragen, um die kleine Kirche mit so reichem plastischem Bauschmuck wie er sich in den Kapitellen, den Fenstern und im Portal ausprägt, mit so großartiger figürlicher Wandmalerei im Chor zu versehen? Gleichzeitig ist der Bau ein Beispiel für frühe Denkmalpflege in Westfalen. Gustav Wilhelm Lübke (1826–1893), Wegbereiter dieses uns 1975 besonders nahegebrachten Faches, hat – wenn auch in heute nicht mehr angewandten Methoden – Bauschmuck und Malerei vor dem Untergang bewahrt.

Im Gemeinschaftshaus des Durchgangswohnheimes Massen vor Unnas Toren begrüßte der stellvertretende Landrat Schmidt die Fahrtteilnehmer und versicherte, daß auch in der neugeschaffenen größeren Verwaltungseinheit die kulturellen Aufgaben weiter gepflegt und hinzugekommene einbezogen werden sollten. Sodann ergriff Dr. Bernd Hey aus Bielefeld das Wort zu seinem Vortrag: »Der evangelische Kirchenkampf in Westfalen 1933 bis 1945«. Er führte aus, daß es dabei weniger um theologische Auseinandersetzungen der Bekennenden Kirche mit den Anschauungen des Nationalsozialismus und der Deutschen Christen als vielmehr um die Erhaltung der überkommenen kirchlichen Institutionen, insbesondere des presbyterial-synodalen Aufbaus der westfälischen evangelischen Kirche gegenüber einem nach dem »Führerprinzip« errichteten Kirchenregiment und um die Abwehr von Eingriffen des Staates und der Partei gegangen sei. Dank der Tatsache, daß etwa 90% der Pfarrer und der aktiven Gemeindemitglieder hinter der Bekennenden Kirche standen und diese in dem Präses der Provinzialsynode Karl Koch einen ebenso geschickten wie hartnäckigen Repräsentanten besaß, konnten zwar nicht uneingeschränkte, aber doch noch erhebliche eigene kirchenleitende Funktionen wahrgenommen und bewahrt bleiben. Daß es oft unendlich schwer war, neben den Deutschen Christen die

eigene geistliche Leitung der Bekennenden Kirche bis 1945 aufrechtzuerhalten, obwohl das reichhaltige Arsenal an Zwangs- und Strafmaßnahmen, Überwachungen, Haussuchungen, Vernehmungen, Verhaftungen, Schutzhaft, Aufenthalts- und Redeverbote wie finanzielle Pressionen gegen ihre Vertreter angewendet wurde, wird manchem der älteren Hörer des Vortrages noch in lebendiger Erinnerung gewesen sein.

Dem Orte des Vortrages, der Hauptversammlung wie der leiblichen Stärkung wurde sodann der Leiter des Durchgangswohnheimes Massen, Herr Stoecker, gerecht. Er gab eine Einführung in seine und seiner 300 Mitarbeiter Tätigkeit für Flüchtlinge und Rücksiedler aus aller Welt. In den über 100 zwei- und dreigeschossigen Häusern zwischen Rasenflächen und Baumbeständen wohnen durchschnittlich 4000 Menschen sechs bis acht Wochen lang in ein- bis zweiräumigen Unterkünften je Familie. Ihnen stehen ein großer Kindergarten, eine 30klassige Schule mit Sprachlabor und Sportanlagen, ein Krankenhaus mit Operationssälen sowie Gemeinschaftsräume zur Verfügung. Ein eigenes Arbeitsamt ebnet die Wege ins Erwerbsleben oder leitet Ausbildungs- und Umschulungsmaßnahmen ein. Der Bericht verschwieg nicht die vielen Schwierigkeiten der Wiedereingliederung oder den vielfach stockenden Fluß der in den Ostverträgen zugesicherten Auswanderung, aber auch nicht die erfolgreichen und dankbar angenommenen Hilfsmöglichkeiten - ein bewegender Beitrag zu aktuellsten deutschen Gegenwartsproblemen.

Eine fromme Stiftung der mittelalterlichen Landesherren lernten die Fahrtteilnehmer in der Kirche des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters Fröndenberg, inmitten alter Stiftsgebäude hoch über dem Ruhrtal gelegen, kennen. Ottos von der Mark zwischen 1225 und 1230 gegründetes Kloster wurde Mitte des 16. Jahrhunderts in ein freies weltliches Damenstift umgewandelt, in dem lutherische, reformierte und katholische adelige Fräulein Platz fanden. Eindrucksvoll mit der überlebensgroßen Gottesmutter und den Stiftern im Giebelfeld bietet sich die Ostfassade des nun als Pfarrkirche dienenden Bauwerks dar; eindrucksvoll ist im Innern das Hochgrab Graf Eberhards von der Mark mit seiner Gemahlin Ermgard von Berg († 1293), besonders eindrucksvoll schließlich sind die Mitteltafeln eines gotischen Flügelaltars mit Szenen aus dem Marienleben, die in die Nähe des Meisters Conrad von Soest gehören. Leider ist ihr Erhaltungszustand so schlecht, daß man schnell auf Hilfe sinnen sollte.

Von den Ruhrbergen ging es wieder hinab durch die Hellwegebene nach Rhynern südlich von Hamm, wo sich mit der katholischen St.-Regina-Kirche wiederum ein bedeutendes Bauwerk des romanischen Stils auftat, das Museumsdirektor i. R. Dr. Zink aus Hamm erläuterte. Obwohl im vorigen Jahrhundert die Seitenschiffe erweitert wurden, bietet die Gewölbebasilika in grünem Sandstein und hellem Putz, mit feinem Bauschmuck an den Kämpfern und Schlußsteinen und schönen Würfelkapitellen an den Arkaden ein geschlossenes harmonisches Bild. Außer dem flandrischen Schnitzaltar birgt sie den Schrein der frühen fränkischen Märtyrerin Regina, deren

Reliquien über Osnabrück hierher gelangten. Das kleine, in der Nachfolge der großen romanischen Schreine 1457 vermutlich in westfälischer Werkstatt entstandene Kunstwerk zeigt über hölzernem Kern in vergoldeten Silberund Kupferbeschlägen neben den Aposteln auch die gekrönte Heilige mit Kreuz und Taube. Erwähnung verdient die gute Orgel mit prachtvollem Prospekt von 1722, auf der alte Kirchenmusik für die Gäste gespielt wurde.

Ein einfacher Sechseckbau von 1665-67 mit Laterne über dem Pyramidendach, im schlichten Innern ebenfalls mit schöner Orgel ausgestattet, dient der evangelischen Gemeinde von Rhynern als Gotteshaus; das gelbverputzte, auf erhöhtem ehemaligen Friedhof unter alten Bäumen gelegene kleine Bauwerk bietet reizvollen Kontrast zum klotzigen Westturm der romanischen Kirche.

Eine Überraschung bot schließlich noch die kleine spätgotische Saalkirche mit romanischem Turm zu Uentrop, westlich von Hamm im Lippetal gelegen. Dort hat man erst unlängst über gemalten spätgotischen Apostelfiguren im Chor Wandmalereien aus der Zeit nach der Reformation aufgedeckt, die sich in Apostelreihen und Einzelszenen auch über die Kirchenwände fortsetzen. Sowohl vom Thema her: Sündenfall, Engelsturz, Erschaffung der Tiere, Hochzeit zu Kana, wie vor allem in ihren sehr körperhaft empfundenen, in modische Gewänder gehüllten Gestalten, die in fast realistisch wiedergegebenen Landschaften oder Räumen agieren, bilden sie einen starken Gegensatz zu den alten, hierarchisch strengen Figuren; ein neues Zeitalter tut sich auf.

L. Rothert